FREIE ZEIT

Independent Little Lies: „Blackout“

Alles nur Hirngespinste?

Claire Thill inszeniert eine Eigenkreation, die sie als Liebeserklärung an das Horrorgenre versteht. Premiere ihres skurril-düsteren Reigens an Trugbildern ist am 20. Februar im Kapuzinertheater.

Text: Uli Botzler • Foto: Bohumil Kostohryz

Vor 200 Jahren kam ein Roman in den Handel, der heute als Mutter aller Horrorgeschichten gilt: „Frankenstein oder der moderne Prometheus“. Die Geschichte des Gelehrten, der aus toter Materie ein hässliches, furchteinflößendes, mordendes Monster schafft, entstand im Sommer 1816 in Genf, als schlechtes Wetter Autorin Mary Shelley ans Haus fesselte. Der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien im Jahr zuvor hatte den ganzen Globus in eine Aschewolke gehüllt, durch die kaum Sonnenstrahlen kamen. Europa erlebte nur kaltes und regnerisches Wetter.

Mary Shelley und ihre Freunde langweilen sich schrecklich, bis Lord Byron eine Idee hat: Jeder möge sich eine Gespenstergeschichte ausdenken, um die anderen zu unterhalten. Mary grübelt lange. Sie wollte das ultimative Gruselerlebnis schaffen: „Der Leser sollte es nicht mehr wagen, sich umzusehen, das Blut sollte in seinen Adern erstarren und sein Herzschlag sollte sich beschleunigen“, schreibt sie im Vorwort ihres weltberühmt gewordenen Romans.

200 Jahre später sitzt eine junge Regisseurin bei wirklich schlechtem Wetter im Kapuzinertheater und arbeitet mit ihrem Produktionsteam an der Uraufführung ihrer Eigenkreation „Blackout“. Das Stück ist in der Jetzt-Zeit verankert und dreht darum, dass ein Meteorologe in seinen Wetteranalysen kleine, saisonale Unregelmäßigkeiten im Klima entdeckt. Er ahnt Böses, doch die Außenwelt schenkt ihm wenig Glauben. Währenddessen verändert sich sein Umfeld fast unscheinbar. Rätselhafte Figuren treten auf. Die Natur und die unberechenbare Kraft des Wetters schleichen sich langsam in die übersichtliche Realität des Wissenschaftlers ein und entblößen irrationale und zerstörerische Züge.

Das Wetter spielt verrückt

„Blackout“ ist eine kollektive Arbeit der freien Theatergruppe Independent Little Lies. Claire Thill ist für Konzept, Text und Regie zuständig. An die Seite geholt hat sie sich eine Fachfrau mit Faible für Horror, die Dramaturgin Oliwia Hälterlein. Die beiden kennen sich gut aus ihrer gemeinsamen Zeit in Salzburg und wühlten sich für die Arbeit am Stück genussvoll durch die Genres des Horrorfilms und des psychologischen Thrillers. Denn „Blackout“ soll den Zuschauer in eine skurril-düstere, prä-apokalyptische Phantasmagorie entführen, einen Reigen an Trugbildern, die ihn, je nach Gemüt, erschrecken, wohlig schaudern oder gar lachen lassen werden. Das Stück ist laut Claire Thill eine Liebeserklärung an das Horrorgenre und spielt bewusst mit dessen Regeln und Motiven. Genau so reizt die Regisseurin auf der Bühne alle Möglichkeiten aus, geht über reines Theater hinaus. „Wobei uns die Bühne weniger an Spezialeffekten erlaubt als der Film“, betont sie. „Wir können auch anders als mit der Fimkamera nicht den Blick des Zuschauers automatisch lenken.“

Doch in die Köpfe der Leute, da können sie vordringen mit ihrer Idee einer atmosphärischen Stimmung, die Lars von Triers Film „Melancholia“ entsprungen sein könnte. „Oft findet das wahre Grauen lediglich in der schieren Vorstellungskraft des Zuschauers statt“, erklärt Claire Thill. „Irrationalität und Unterbewusstsein verstricken sich und lassen erschreckende Szenarien entstehen.“

Ventil für Emotionen

Der Text ist in „Blackout“ nur die halbe Miete. Es soll ein sehr körperbetontes Stück werden, bei dem Musik und Videokunst wesentliche Elemente sind. Daher hat Claire Thill die Butoh-Tänzerin Sayoko Onishi als Choreografin, den Komponisten Emre Sevindik und den Videokünstler Melting Pol wieder mit ins Boot geholt. 2015 erntete dieses Team großes Lob für seine Inszenierung des Nora-Wagener-Stücks „Visions“.

In einer Residenz am Tanzzentrum 3CL im vergangenen Herbst konzentrierten sich die Künstler auf die Rolle des Körpers in Horrorfilmen. Dabei zeigte Sayoko Onishi den Schauspielern, darunter Marc Baum, Larisa Faber und Pascale Noé Adam, was Butoh als tänzerische Ausdrucksform so besonders macht. Es gehe darum, seine eigenen dunklen Seiten zu akzeptieren, sagt Sayoko Onishi, die im Stück selbst auftritt. „Wobei in unserer asiatischen Welt die dunkle Seite nicht als Gegensatz, sondern immer als Teil eines Ganzen gesehen wird.“ Am Butoh-Training hat das ganze Team teilgenommen, so dass jetzt bei den Proben jeder den gleichen Kenntnisstand hat, jeder die Regieanweisungen versteht. Für den Zuschauer gilt dies nicht. Ihm rät Sayoko Onishi, sich auf die starken Bilder einzulassen, die ihm mehr über die Personen erzählen.

Wie viele Figuren bei „Blackout“ mitspielen, ist eine Frage, die Claire Thill offen lässt. Wer also wird real, wer nur Geist sein? Die Antwort ist ein geheimnisvolles Lächeln.

Die Termine für „Blackout“

Die Koproduktion ist am 20. und 21. Februar im Kapuzinertheater, jeweils um 20 Uhr, zu sehen. Am 28. Februar und am 1. März gastiert das Stück in der Kulturfabrik in Esch/Alzette. Am 23. Oktober um 20 Uhr wird „Blackout“ im Rahmen des Festivals „Touch of Noir“ im Düdelinger Kulturzentrum „opderschmelz“ nochmals aufgeführt werden.